

Der Dank der Deutschen
gilt den
östlichen Nachbarn

Tor im Eisernen Vorhang

Wolfgang Bergsdorf

Vor zwanzig Jahren, am 10. September 1989, konnte Bundeskanzler Helmut Kohl auf dem Bremer Parteitag der CDU den Journalisten eine politische Sensation verkünden: Der ungarische Außenminister hatte die Entscheidung seiner Regierung bekannt gegeben, „dass ab heute Nacht, 0.00 Uhr, Deutsche aus der DDR in ein Land ihrer Wahl von Ungarn ausreisen können“. In den ersten Stunden nutzten mehr als sechstausend Menschen dieses Tor im Eisernen Vorhang, und mehr als Hunderttausende sind ihnen in den nächsten Wochen auf diesem Weg in die Freiheit gefolgt.

Diese Entscheidung der ungarischen Regierung ist einer von vielen Schritten, die mehr als ein Jahr später zu Deutschlands Vereinigung führten. Dazu gehörte vor allem der Kampf der Solidaritätsbewegung gegen das kommunistische Regime in Polen, der wenige Tage zuvor mit der Wahl von Tadeusz Mazowiecki zum seit 1945 ersten nicht kommunistischen Premier Polens gekrönt wurde.

Die ungarische Grenzöffnung war keine spontane Aktion, sondern wurde diplomatisch vorbereitet. Die Sommerferien nutzten Hunderttausende von DDR-Bürgern zu Urlaubsreisen nach Polen, Ungarn und in die Tschechoslowakei, um dort auf eine Ausreisechance zu warten. Die diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik in Warschau, Prag und Budapest füllten sich mit ausreisewilligen DDR-Bürgern, die nur sehr mühsam mit dem Lebensnotwendigen versorgt werden konnten. Auf Schloss Gymnich bei

Bonn fand am 25. August 1989 ein Treffen von Bundeskanzler Helmut Kohl und Außenminister Hans-Dietrich Genscher mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Miklós Németh und seinem Außenminister Gyula Horn statt. Eines der Themen war die große Zahl der ausreisewilligen DDR-Bürger in Ungarn. Ihre Abschiebung in die DDR komme nicht infrage, erklärte Németh und fuhr fort: „Wir öffnen die Grenze. Wenn uns keine militärische oder politische Macht von außen zu einem anderen Verhalten zwingt, werden wir die Grenzen für die DDR-Bürger geöffnet halten.“ In einem Telefonat mit Gorbatschow wenige Tage später erfuhr Helmut Kohl, dass der sowjetische Präsident den ungarischen Ministerpräsidenten Németh als „einen guten Mann“ einschätze und man sich auf ihn verlassen könne. Damit wurde der deutschen Seite signalisiert, dass ein sowjetisches *Njet* nicht zu erwarten sei.

Die ersten Signale hatte die letzte kommunistische Regierung Ungarns schon im März 1989 gesetzt, als sie der Genfer Flüchtlingskonvention beitrug und damit die jahrzehntelang gültige Warschauer-Pakt-Vereinbarung kündigte, die die gegenseitige Auslieferung von Flüchtlingen vorschrieb. Ein weiteres Signal war das öffentlich angekündigte Paneuropäische Picknick am 19. August mit dem Europaabgeordneten Otto von Habsburg und dem ungarischen Staatsminister Imre Pozsday als Schirmherrn. Es fand auf der alten Straße von Guldensburg nach Eisenstadt bei Sopron in unmittelbarer Nähe der

ungarisch-österreichischen Grenze statt. Dort begrüßte der österreichische Außenminister Alois Mock über siebenhundert DDR-Bürger, die diese von einem ungarischen Regierungssprecher als ideale Fluchtgelegenheit für Fluchtwillige bezeichnete Chance nutzten, in den Westen zu kommen. Staatsminister Pozsday hatte in Gesprächen mit dem ungarischen Innenminister und dem Chef der Grenztruppen dafür gesorgt, dass sich die Wachen zurückhielten.

Verständlicherwise hat Ost-Berlin damals nichts unversucht gelassen, um die Ungarn zu zwingen, den alten Kurs der Repression fortzuführen. Németh berichtete später, dass die DDR-Staatssicherheit in den Flüchtlingscamps in Budapest und am Balaton herumspitzelte. Er selbst wurde während einer Kabinettsitzung darüber unterrichtet, dass die Stasi Fotos von seinen Kindern und seiner Frau schoss. Er wollte die Verantwortlichen in Ost-Berlin hierfür zur Rede stellen. Honecker lag damals im Krankenhaus, Stoph ebenso, und „da der ungarische Ministerpräsident natürlich nicht einen Kretin wie Erich Mielke“ anrufen konnte, blieb nur noch Günter Mittag, der für einige Tage die Amtsgeschäfte führte. Den hielt Németh für überfordert und inkompetent und beauftragte deshalb die ungarischen Sicherheitsdienste, der Stasi zu signalisieren, dass sie sich zu trollen habe.

Am 21. September fand in Ost-Berlin eine Ministerratssitzung statt, auf der Ministerpräsident Willi Stoph Stellung nahm „zum Großangriff des Gegners“. Zwar anerkannte er, dass die Lage ernst sei und „das Vertrauensverhältnis zu den Bürgern schwer gelitten“ habe. Dennoch kam es weder zu einer Diskussion über die Ursachen der Krise, noch wurden Maßnahmen beschlossen, wie man der Lage Herr werden wollte. Die DDR-Oberen hofften auf ein Wunder und konzentrierten ihre Erwartungen auf die bevorstehende Vierzig-Jahr-Feier der DDR,

nach der alles wieder wie früher werden könnte.

Aber noch vor dem vierzigsten Geburtstag der DDR leistete sich die Ost-Berliner Führung einen folgenschweren Fehler. Nachdem durch die Grenzöffnung Ungarns die deutschen Ungarnurlauber ausgereist waren, blieb das Problem der Tausenden von Ausreisewilligen in Warschau und Prag. Nach langem diplomatischen Ringen zwischen Bonn, Ost-Berlin, Prag und Warschau wurde ihre Ausreise bewilligt, aber, um das Gesicht der DDR zu wahren, nur mit Eisenbahnzügen, die über das Gebiet der DDR geleitet wurden. Als am 3. Oktober ein Zug mit 7600 Ausreisewilligen, die sich innerhalb und außerhalb der Bonner Vertretung in Prag aufgehalten hatten, durch Dresden rollte, kam es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen den Sicherheitskräften und mehreren Tausend DDR-Bürgern, die auf den Zug in die Freiheit springen wollten.

Die dramatischen Geschehnisse um die Ausreise von DDR-Bürgern in die Bundesrepublik zeigen, dass auch höchste kommunistische Funktionäre Charakterstärke und Mut bewiesen, denen schon Mitte der 1980er-Jahre klar geworden war, wie wenig sich das kommunistische System reformieren ließe. Sie haben sich wie Németh dafür entschieden, es in klugen und kleinen Schritten überflüssig zu machen. Polen und Ungarn schulden die Deutschen dafür Dank. Der letzte kommunistische Ministerpräsident der DDR, Hans Modrow, Ehrenvorsitzender der Linken, der die Dresdner Einkesselung zu verantworten hat, der 1300 Personen festnehmen ließ und 438 von ihnen nach Bautzen ins Gefängnis schickte, hat sich um die Selbstbefreiung der Deutschen aus dem Joch der Diktatur in keiner Weise verdient gemacht. Den Dank der Deutschen verdient wohl eher ein Mann wie Németh, der in dieser schweren Zeit Mut und Menschlichkeit bewiesen hat.